

Steiniger Weg bis zur akademischen Ausbildung

„Konferenz der Grundschulpädagogen“ feiert 40-jähriges Jubiläum an Universität Regensburg

Von Elisabeth Lehner

Regensburg. Seit 1976 findet die „Konferenz der Grundschulpädagogen und -didaktiker an bayerischen Universitäten“ jährlich statt. Mit einer zweitägigen Tagung am 15. und 16. Februar, organisiert von Professor Dr. Astrid Rank vom Regensburger Lehrstuhl für Grundschulpädagogik, begingen Grundschulpädagogen und -didaktiker aus ganz Bayern dieses 40-jährige Jubiläum in Regensburg.

Rund 80 Experten aus den Lehrstühlen für Grundschulpädagogik, aus dem Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst sowie Vertreter der Schulleiter kamen zu den verschiedenen Programmpunkten, die im Vielberth-Gebäude der Universität Regensburg stattfanden. Mit der Vorstellung von Forschungsprojekten beispielsweise zum Thema Inklusion wurde deutlich, dass die Grundschulpädagogik einen wissenschaftlichen Anspruch verfolgt.

Dass dies nicht immer so war, machte der Vortrag zu den Anfängen der akademischen Lehrerbildung für die Volksschulen von Professor emeritus Dr. Wolfgang Einsiedler (Nürnberg) deutlich.

Grundschullehrer werden – ganz ohne Abitur

„Kaum vorstellbar, dass in der Nachkriegszeit nicht einmal Abitur für die Ausbildung zum Grundschullehrer nötig war“, sagte der Referent. Während angehende Gymnasiallehrer sich an Universitäten auf ihren späteren Beruf vorbereiteten, wurden Grundschullehrer an Lehrerseminaren ausgebildet – „hier braucht es keine akademische Bildung“, so der damalige Tenor. Bis zum Jahr 1972, in dem die Ausbildung für Grundschullehrer den Universitäten angegliedert wurde, war es allerdings noch ein steiniger Weg.

Insbesondere dem damaligen Kultusminister Alois Hundhammer (1946 bis 1950) warf Referent Einsiedler eine „Verhinderung der akademischen Ausbildung“ vor. Sehr



Die Organisatorin der Tagung, Professor Dr. Astrid Rank vom Regensburger Lehrstuhl für Grundschulpädagogik, bedankt sich bei Professor Dr. Wolfgang Einsiedler (l.) und Professor Dr. Günther Schorch für ihre Festvorträge. (Foto: el)

zum Missfallen der damaligen amerikanischen Militärregierung. Doch auch nach dem Ende von Hundhammers Amtszeit gestaltete sich die Institutionalisierung schwierig: Allein die wechselnden Bezeichnungen für die Ausbildungsstätten wie „Lehrerbildungsanstalt mit Oberschule in Kurzform“, „Pädagogische Lehrgänge“. „Abiturientenlehrgänge“ verdeutlichen die Versuche, eine einheitliche Ausbildungsinstitution für die Grundschullehrer zu finden. Ohne Erfolg. „Völlig unausgegoren“, bezeichneten Zeitgenossen diese „verworrenen Zustände“, sagte Einsiedler bei seinem Vortrag. Mit der Schaffung der Pädagogischen Hochschulen im Jahr 1954, an denen in den folgenden Jahren die Ausbildung der Grundschullehrer stattfand, war ein wichtiger Schritt getan. Weiterhin bestand jedoch, wie im Konkordat von

1924 festgelegt, die konfessionell ausgerichtete Lehrerausbildung. So konnte es sein, sagte Einsiedler, dass ein evangelischer Student aus München nach Erlangen musste, ein katholischer Student von dort jedoch nach München. Erst mit der Abschaffung der Bekenntnisschulen 1968 änderte sich dies. Vier Jahre später – hier war Bayern laut Einsiedler recht früh dran – war es dann so weit.

Grundschulpädagogen mussten sich oft beweisen

Mit dem Eingliederungsgesetz von 1972 wurden die Pädagogischen Hochschulen in die Universitäten eingegliedert. Doch auch danach mussten sich die Grundschulpädagogen und -didaktiker noch oft beweisen, dass auch sie wissenschaftliche Ansprüche vertreten. Dazu

diente beispielsweise die jährlich stattfindende „Konferenz der Grundschulpädagogen“. Hier werden seit 1976 aktuelle Forschungsfragen ebenso wie Themen der grundschulpädagogischen Praxis diskutiert. Ein Doktorandenkolloquium im Vorfeld der Tagung legt seinen Schwerpunkt auf die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. In Regensburg war die Tagung zuletzt 2006 zu Gast.

Info

Grundschulpädagogik als wissenschaftliche Disziplin befasst sich mit theoretischen Fragen der Grundschule als Bildungsinstitution ebenso wie mit der Analyse von Unterricht, Fragen der Lehrerbildung oder beispielsweise der Kindheitsforschung.

Landshuter Zeitung vom 20.2.16